

Gottesdienst zum leicht vorgezogenen Epiphaniastag am 3. Januar 2022, Reformierte Kirche Vorderwald

"Heute geht es nur um die Geschenke!" (Mt 2, 1-12)

Lesung: Aus Mt 2, 1-11

Da Jesus geboren war zu Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihn anzubeten. [...]

Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hochofrennt und gingen in das Haus und sahen das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Liebe Gemeinde

Heute geht es nur um die Geschenke!

Der eine Teil der Christenheit hat sie bereits ausgepackt, der andere Teil wartet noch sehnsüchtig darauf.

Heute geht es nur um die Geschenke!

Zwischen den zwei Weihnachtsfesten, die auf Erden gefeiert werden, zwischen den grossen und kleineren Bescherungen, ist es Zeit, einmal die Geschenke in Blick zu nehmen.

Begonnen haben die Bescherungen wie jedes Jahr bei den Niederländern, wo bereits am 6. Dezember der Sinterklaas die Gaben brachte, er der eigentliche Kinderfreund. Bei den meisten von uns Mitteleuropäern war dann wohl der 24. Dezember der Geschenkeabend - anders aber in England und Amerika, wo man noch bis am Morgen des 25. Dezembers warten musste. Da rutschen nämlich die Geschenke nachts, wenn alles schläft, durch den Kamin. Einige Kinder müssen sich aber noch etwas länger gedulden: in Spanien, vor allem aber in den orthodoxen

Ländern des Ostens, in Russland, der Ukraine, in Serbien, Mazedonien; dort findet die Bescherung erst am 6. Januar statt, nicht früher. Epiphania ist das Weihnachtsfest für die meisten Christen im Nahen Osten - wenn dort 2022 überhaupt Weihnachten gefeiert wird. Die Assyrischen Christen jedenfalls müssen an vielen Ort heimlich feiern, gehören sie doch zu den gegenwärtig am stärksten verfolgten Christen.

Weihnachten am 6. Januar - das ist nicht etwa eine Schikane strenger Eltern, sondern dieser Termin hat eine alte kirchliche Überlieferung bzw. den älteren julianischen Kalender bewahrt.

Aber überhaupt: Geburtstag wurde in der frühen Christenheit zunächst gar nicht gefeiert, weder der des Erlösers noch viel weniger der eigene! Geburtstage feiern - das war etwas für Heiden, die keine Ahnung vom ewigen Leben hatten! Nicht die Geburt, nicht die Kindheit Jesu waren von Bedeutung, sondern sein Werk, seine Tat, seine Worte, der neue Geist des Friedens, der durch ihn in diese Welt getreten war.

Unwichtig war lange Zeit der Geburtstermin: Erst im 4. Jahrhundert begann man die Evangelien nicht nur ganz von vorn zu lesen, sondern auch von vorn zu feiern. Aber der 25. Dezember war dann doch nur ein Termin neben anderen, die ausprobiert wurde. Im ehemals heidnischen Rom wurde ja bekanntlich in diesen Tagen der Wintersonnwende das Fest der unbesiegbaren Sonne gefeiert, ein Fest, das sich leicht christianisieren liess. Im alten Palästina wurde Weihnachten aber auch eine Zeitlang am 25. Mai gefeiert!

Unwichtig waren nebst dem Geburtstermin für die Evangelisten noch andere Dinge, etwa die Namen der ersten Besucher: Caspar, Melchior, Balthasar hat man sie erst 500 Jahre später genannt. Und dass es Könige sein sollten, davon steht in der Bibel überhaupt nichts. Weise, Magier aus dem Morgenland, so heisst es, waren es, Menschen aus dem Osten, also von Israel aus gesehen aus dem Irak, dem Iran oder sogar aus Indien.

Wir brauchen die Weltgeschichte nicht im Detail zu studieren, um den grossen

Unterschied zwischen Weisen und Königen dieser Gegenden zu erkennen. Es sind nicht die Herrscher, die Machtbesessenen, sondern die Besonnenen und Geduldigen, die neugierig dem Stern folgen, ohne Angst, unterdessen etwas von ihrem Reichtum zu verlieren.

Matthäus stellt ihnen in drastischer Weise Herodes gegenüber, den orientalischen Despoten, der sich als Weltenlenker vorkam, hinterhältig und ängstlich zugleich. Die Gebildeten aus der Fremde dagegen fürchten weder die Gefahren der weiten Reise noch den Hinterhalt des Machtbesessenen, den sie dank Klugheit und Menschenkenntnis rechtzeitig durchschauen.

Dass aus den Weisen später Könige wurden, hat dennoch etwas für sich. Es veranschaulicht die Hoffnung der Menschheit, dass es einmal gute Könige geben möge, weise und gerecht, vor allem aber barmherzig!

Unwichtig war schliesslich auch, wie viele Besucher dem Kind in Bethlehem huldigten. Waren sie wirklich zu dritt? Matthäus verrät es uns nicht - auf alten Katakombenbildern in Rom sind teils vier, teils nur zwei Weise abgebildet, - entscheidend ist wohl die Erkenntnis, dass Weise meistens nur wenige waren und sind, aber hoffentlich immer mehr werden.

Wichtig sind für Matthäus abgesehen von all diesen Nebensächlichkeiten vor allem die Geschenke! Es geht eben doch letztlich um die Geschenke: um Gold, Weihrauch und Myrrhe. Die Besucher hatten sich wohl in ziemliche Unkosten gestürzt. Was sie darbringen, gehört zum Kostbarsten und Wertvollsten überhaupt. Es sind ziemlich praktische, nützliche Dinge, die dieser Familie zugutekommen werden - zugleich weisen die Geschenke über sich hinaus.

Ich habe versucht, die Geschenke der Weisen hier vorne - fast ganz echt! - aufzustellen.

Zunächst Gold: Das finanziell durchaus erschwingliche hauchzarte Blattgold aus dem Bastelgeschäft hat es mir leider beim Auspacken fortgeblasen, sodass ich auf handfestes, aber unechtes Goldpapier zurückgreifen musste.

Gold war damals handelsübliches Geld, nicht umsonst wird es wohl zuerst

genannt. *Die Weisen taten ihre Schätze auf*, so heisst es. Reichtum ist in der Bibel nirgends verboten, im Gegenteil. Unbefangen und oft wird von Geld geredet.

Vom Reichtum können alle, ausser den Reichen selbst natürlich, jede Menge gebrauchen. Solange Menschen weise genug sind, ihre Schätze aufzutun, ihr Vermögen zu teilen, hat niemand etwas dagegen. Nur wer sie hortet, wird zu Recht kritisiert. Das gilt bis heute, auch für uns! Reich sein ist kein Problem, so lange ein Mensch freigebig ist und nicht auf seinen Goldvorräten etwas herzugeben vermag. Gold - ein nützliches Geschenk, gewiss. Ob Maria und Josef es bald schon brauchen konnten auf der Flucht aus ihrer Heimat, zur Beschaffung von Ausweispa-pieren vielleicht oder zur Bestechung hartherziger Beamter?

Ein Geschenk aber auch, das über sich hinausweist: Gold korrodiert nicht, es ist eines der edelsten Metalle. Die Weisen geben es aus ihrer Hand, denn hier in der Krippe liegt der, der sich nicht korrumpieren lässt, der später sagen wird: *Selig die reinen Herzen sind*. Das wahre Gold der Welt, der edelste Schatz ist hier zu finden, in Jesu Taten und Worten, in seinem Dasein für Andere.

Die Gabe von Gold ist eine symbolische Handlung: Gottes Sohn wird mit dem Kostbarsten geehrt, was die Erde bietet. Worauf die Propheten des Alten Testaments warteten, dass die Herrscher der Nationen ihre Waffen niederlegen und ihre Schätze gen Zion bringen würden, das hat hier begonnen. Die messianische Friedenszeit, noch ganz klein, unscheinbar, arm in der Krippe liegend, hat begonnen. Das zweite Geschenk ist ein Baumharz: Weihrauch, gewonnen aus der kristallisierten Flüssigkeit des Balsambaumes.

Damit Sie es auch riechen können, muss ich es anzünden.

Weihrauch war zunächst nichts anderes als halbwegs höflicher Wohlgeruch. Wer viele Tage oder Wochen einem Stern durch die Wüste folgt, Kamele dabei hat und gewiss nicht in jeder Oase hygienische Waschgelegenheiten vorfindet, der erscheint anständigerweise mit einer Menge Weihrauchduft um sich her.

Dem Weihrauch wurde neben dem Wohlduft auch reinigende, desinfizierende Wirkung zugeschrieben. Wahrlich ein sinnvolles Geschenk für Menschen, denen der

Dreck der Strassen an den Kleidern klebte, die in schummrigen Herbergen übernachteten, wo es nach Schweiss von Tieren und Mitreisenden roch – und als Desinfektion vielleicht bis heute aktuell!

Das Geschenk von Weihrauch weist aber auch auf die Göttlichkeit des Beschenkten hin. Weihrauch gilt als Gottesduft, er besitzt geheime, heilende Kräfte. Das Aufsteigen und die Ausbreitung des Weihrauchs symbolisiert die Entfaltung des Geistes Gottes: allgegenwärtig und doch nicht fassbar. So, wie ich den Duft nicht mit meinen Händen fassen, festhalten kann, um ihn zu besitzen, so kann ich auch Gott nicht fassen, nur geniessen und helfen, dass er sich ausbreitet.

Von Cyrill von Alexandria, einem Kirchenvater des 5. Jh.s, ist überliefert, Christus selbst sei das Weihrauchgefäß, das „allen überweltlichen und alles Kreatürliche übertreffenden Duft in sich trägt und mit ihm das All erfüllt“.

Schliesslich brachten die Weisen noch Myrrhe mit, ebenfalls ein begehrtes Harz, das aus einer Baumrinde gewonnen wird. Man kann es bis heute in Apotheken kaufen, entweder als Tinktur oder als Granulat wie hier. Es gilt als Heilmittel gegen Entzündungen der Mundschleimhaut, Darmerkrankungen, zur Förderung von Narbenbildung und sogar gegen Bronchitis.

Myrrhe gehörte nicht nur zu den ersten Geschenken, die Jesus erhielt, Myrrhe war sozusagen auch das letzte, was ihm auf Erden zugutegetan wurde: Die Leintücher, in die sein Leichnam gelegt wird, seien mit Myrrhe und Aloe getränkt gewesen, berichten uns die Evangelien (Joh 19, 39).

Solche entzündungshemmende Medizin war bestimmt ein äusserst zweckmässiges und geeignetes Geschenk für die Unterwegs-Apotheke der Heiligen Familie! Medizin schmeckt aber zumeist bitter, ganz besonders die Myrrhe. Die Bitterkeit der Myrrhe wurde bald auch zu einem Hinweis auf den späteren Lebens- und Leidensweg Jesu. Das Bittere wird das Heilsame.

Für ein solches Geschenk braucht es wohl ein ganzes Leben, damit wir es recht verstehen. Das Bittere wird das Heilsame. Für solche Geschenke braucht es nicht nur Weisheit, sondern auch Mut. Jemandem etwas schenken, was er eigentlich

nicht mag, was aber doch gut und richtig für ihn ist? Und es ist auch nicht leicht, ein solches Geschenk anzunehmen.

Andererseits: es geht überhaupt nur als Geschenk. Wir selbst würden es uns doch niemals selbst besorgen.

Das wirklich Heilsame muss uns geschenkt werden, wie ein Kind in der Krippe. Mit Gottes Hilfe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der Stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

[Lit.: Manfred Becker-Huberti, in: www.heilige-dreikoenige.de/symbolik]